Lucy (Refugee Family) | Duration: 51:15

I: Okay, guten Tag.

L: Guten Tag.

I: Mit wem spreche ich, erzähl mir ein bisschen darüber, wo du aufgewachsen bist und ja, erzähl mir ein bisschen über deine Kindheit.

L: Okay. Mein Name ist Lucy Jua Nduku. Ich bin Südsudanesin und lebe derzeit als Flüchtling in Kenia. Ich bin im Südsudan aufgewachsen, wo ich auch geboren wurde. Ich bin die Letztgeborene in unserer Familie, wir sind insgesamt sechs in unserer Familie. Mein älterer Bruder ist verstorben. So sind wir nur noch fünf Kinder, zwei Jungen und drei Mädchen. Also, ich bin im Südsudan aufgewachsen. Dort habe ich meinen Mann kennengelernt. Er war… Er heißt Isaac Vuni. Aber er ist während des Krieges im Südsudan verstorben. Er war ein Journalist. Zur gleichen Zeit war er Generalsekretär in der Kirche. Wir kamen also nach Kenia, wir hatten keine Kinder. Heute habe ich fünf Kinder.

I: Schön.

L: Einen Jungen und vier Mädchen. Ja, also sie sind in der Schule, eine hat ihren Abschluss schon gemacht. Der Rest ist noch in der Schule. Also, ich liebe es, in Kenia zu sein. Kenia ist jetzt schon seit 26 Jahren mein Zuhause. Ja.

I: Und wir haben eine deiner Töchter hier. Vielleicht kannst du dich auch vorstellen.

S: Mein Name ist Sophie Faith Jua, die Tochter von Lucy Jua. Ich bin Südsudanesin, aber geboren und aufgewachsen bin ich in Kenia. Ich habe drei Schwestern und einen Bruder.

I: Und wie alt bist du?

S: Ich bin 14 Jahre alt.

I: Super, super. Es war schön, euch beide kennenzulernen.

S: Dankeschön.

I: Also, als du als Kind im Südsudan aufgewachsen bist, kurz bevor du deine eigene Familie gegründet hast, was sind einige der Werte, die dir deine Eltern beigebracht haben oder die dir deine Gemeinschaft beigebracht hat, mit denen du aufgewachsen bist und die du dir behalten hast?

L: Okay. In der Tat, mein, mein Vater ist gestorben. Ich habe nie gewusst, was ein Vater ist, die Liebe eines Vaters. Mein Vater verstarb, als ich zwei Jahre alt war. Also kenne ich nur die Geschichte, wenn meine Familie darüber spricht. Ich wurde also von meiner Mutter und meinen Geschwistern großgezogen. Mein Leben wurde mit meinen Geschwistern geteilt und was sie mir beigebracht haben, war Liebe. Liebe in der Familie und dann den Geist des Teilens, weil das Leben nicht einfach ist. Das Wenige, das man bekommt, sollten wir untereinander teilen können. Deshalb ist mein Wachsen im Leben stark an meine Kindheit gebunden. Ja, und sie haben mir beigebracht, wie man liebt. Sie haben mir beigebracht, wie man, wie man arbeitet, um der Familie zu helfen. Ja, also das ist es.

I: Als Du deine eigene Familie gegründet hast, was sind einige der - sind das die gleichen Werte, die Du in deine eigene Familie bringen wolltest?

L: Ja, in der Tat, das waren dieselben, für die ich gebetet habe, um in meiner Familie zu sein. Und genau das ist es, was jetzt in meiner Familie stattfindet. Das Wenige, das wir haben, teilen wir gemeinsam. Als mein Mann zum Beispiel 2016 getötet wurde, hat er uns von heute auf morgen verlassen. Wir hatten keine Verwandten, wir hatten niemanden, an den wir uns wenden konnten. Ja, aber wir haben unsere Schwestern, die in Christus sind, die kamen, wir blieben während dieser Zeit zusammen, für etwa 10 Tage, ich glaube, 10 Tage, ja. Wir haben das letzte Gebet gemacht und dann von da an als Familie, wir, wir vereinen uns quasi zusammen. Das wenige, was wir bekommen, teilen wir untereinander. Sogar sie, das Mädchen, das 14 Jahre alt ist, ja, man kann ihr ein Bonbon bringen, man kann ihr ein Bonbon geben und sie wird dafür sorgen, dass sie das Bonbon in Stücke teilt, damit die anderen auch etwas davon abbekommen. Ja, also das ist es, wofür ich gebetet habe, und Gott hat mein Gebet dafür angenommen, ja.

I: Ja, und in welchem Alter haben Sie Ihre eigene Familie gegründet? Wann haben Sie geheiratet?

L: Okay, ich habe früh geheiratet. Das war, als ich 20 Jahre alt war.

I: Wow.

L: Ja. Ich war 20 Jahre alt, ich habe geheiratet. Ich lebte mit meinem Mann ein Jahr lang im Südsudan. Wegen des Krieges wurde er oft beschuldigt, mit der SPLA SPLM zu kollaborieren. Also kam ein Offizier der Armee und riet ihm, einfach diesen Ort zu verlassen. Wenn nicht, wenn sie dich zum dritten Mal verhaften, zum dritten Mal…

I: Ja.

L: Du wirst getötet werden. Aber dann wurde er zweimal verhaftet. Er wurde nachts von zu Hause abgeholt. Das war die Zeit, bevor wir nach Nairobi kamen. Also, wir haben nur mit einem kleinen Haus angefangen. Wir kamen mit einer - mit einer Thermoskanne, zwei Tassen und ein paar Kleidern für mich und für ihn. Aber wir verließen unser Haus einfach so. Wir haben nichts mitgenommen.

I: Du wolltest auch nicht, dass sie wissen, dass du gehst?

L: Ja. Auf eine Art und Weise haben wir uns sicherer gefühlt, dass wir diese schreckliche [unverständlich] Gegend verlassen, wir kommen an einen sichereren Ort. Also, wir haben mit einer Matratze angefangen, wir haben eine Matratze hingelegt. Wir hatten einen Topf und zwei Teller. Wir kochten erst mboga, heute kochen wir ugali. Ja, so haben wir unser Leben begonnen.

I: Und warum haben Sie Kenia oder speziell Nairobi gewählt? Gab es einen bestimmten Grund?

L: Natürlich, während des Krieges, während des Krieges weißt du nicht, wohin du gehst. Wir fangen einfach an zu gehen, man weiß nicht, wohin man geht. An die nächstgelegene Grenze, wo es einen an einen sichereren Ort geht, wo nicht gekämpft wird.

I: Ja, macht Sinn, macht Sinn.

L: Weil, wir kamen durch Lokichoggio.

I: Ja.

L: Wir erreichten Lokichoggio, weil mein Mann der Generalsekretär der katholischen Kirche in Juba war, also haben wir einen ihrer Freunde getroffen, einen Priester. Durch ihn haben wir es geschafft, nach Nairobi zu kommen.

I: Nach all dem, was bedeutet das Wort Familie jetzt für Dich?

L: Okay, für mich ist Familie eine Mutter und ein Vater und Kinder, die zusammenbleiben. Aber jetzt, nach dieser Zeit, nach allem was passiert ist - es ist darüber hinausgegangen. Jetzt ich bleibe ich bei meiner Familie, das sind meine Kinder, meine Familie, die Dinge um sie herum, die ich beschützen muss. Manchmal stoßen auf die eine oder andere Weise anderen Person zu Ihrer Familie gestoßen ist. Also, eine Person, die Ihrer Familie beigetreten ist. Und schließlich betrachten sie diese Person, als wäre das Ihre eigene Familie.

I: Ja.

L: Weil, wenn man für jemanden verantwortlich ist, wie bei mir, ich habe Kinder. Aber ich kümmere auch um Straßenkinder, die manchmal hierher kommen, dann bleiben sie hier, und wir essen und trinken zusammen. Bis sie ihren Platz finden. Dann werden sie gehen. Also, eine Familie sind für mich Personen, die zusammen leben, die glücklich sind, die die gleiche Umgebung teilen und die die gleichen, ja, sagen wir mal, die Grundbedürfnisse haben.

I: Wie lange bietest du dein Haus schon auf diese Weise als Zuhause für andere Menschen an?

L: Seit den letzten fast- Seit wann? Ich glaube, fast seit den letzten 20 Jahren jetzt schon.

I: Also Sophie, du bist da reingeboren worden.

S: Ja, wurde ich.

I: Also, erzähl mal, wie es ist aufzuwachsen in einem Haus, das offen und willkommen ist für so viele verschiedene Menschen.

S: Okay, ich bin mir nicht sicher, ich kann mich nicht an viel erinnern, als ich ein Kind war, aber von vor ein paar Jahren, da gab es einige Leute, die kamen und gingen, und wenn sie reinkamen, habe ich sie nicht anders gesehen. Es war eine Person, die Hilfe brauchte, also habe ich sie einfach als einen Bruder oder eine Schwester gesehen, sie willkommen geheißen und manchmal war ich schüchtern, mit ihnen zu reden, das stimmt, aber ich habe mein Bestes versucht und am Ende des Tages haben wir uns tatsächlich unterhalten und sind gute Freunde geworden. Und bis heute spreche ich noch mit einigen von ihnen.

I: Oh, das ist so gut.

S: Ja. Also, ja, ich betrachte sie als Brüder und Schwestern, auch wenn wir nicht unbedingt durch Blut miteinander verbunden sind, betrachte ich sie als Brüder und Schwestern.

I: Das ist wirklich wunderbar. Spielt Religion eine Rolle in eurem Leben? Ich kann all die Kruzifixe sehen und ich weiß, dass Ihr Mann Teil der katholischen Kirche war, aber ich bin neugierig, wie Sie Religion sehen.

L: Ja, Religion, ich denke, sie spielt eine sehr große Rolle im, in meinem Leben, im Leben meiner Kinder. Es gab zum Beispiel eine Zeit, in der ich eine Ausbildung an einem Ort namens Amani Ya Juu machte. Bei Amani Ya Juu haben wir ein Programm für Kinder. Normalerweise findet es dreimal im Jahr statt, dass die Kinder dort unterrichtet werden. Wissen Sie, das sind Kinder, die aus dem Kriegsgebiet kommen. Einige sind hier geboren, einige haben miterlebt, was mit ihren Eltern oder ihren Tanten oder ihren Verwandten, ihren Müttern, ihren Vätern passiert ist, wie sie vor ihren Augen getötet wurden. Auch diejenigen, die hier in Nairobi geboren sind, wissen es, da es immer noch im Haus/in der Familie diskutiert wird.

I: Sie sind sich dessen bewusst.

L: Sie sind sich dessen bewusst. Wie mein Mann, er ist getötet worden. Er war nicht krank, er wurde umgebracht. Verstehen Sie? Wissen Sie, diese Bitterkeit, die haben normalerweise die Kinder. Ich glaube, alle meine Kinder haben dieses Programm durchlaufen, es heißt Amani Watoto. Sie kommen also zusammen, wir teilen das Wort Gottes, wir sprechen mit ihnen darüber, wie sie Friedensbotschafter sein können. Wenn sie aufwachsen, sollen sie durch die Worte Gottes keine Rache nehmen. Das hat sie wirklich befähigt, sie waren Teil der Amani Watoto. Also, normalerweise kommen sie drei Jahre - drei Mal im Jahr. Und dann werden sie im Wort Gottes unterrichtet. Und selbst ich als Mutter kann dort nach der Arbeit nähen. Nach der Arbeit machen wir Pause und beten. Ja, in dieser Gruppe teilen die Leute mit, was sie durchgemacht haben. Manchmal hat man das Gefühl, dass man viel Last mit sich herumträgt. Aber wenn Sie hören, dass jemand seine Erlebnisse mit Ihnen teilt, haben Sie das Gefühl, dass Ihres viel besser ist. Also, wenn Sie es hören, wird es sie stärken. Es wird Ihnen Energie geben, es wird Sie stark machen, so dass Sie Tag für Tag weitermachen. Auch wenn Sie nichts haben, wir haben es weit gebracht. Manchmal geht man ohne etwas, man hat niemanden, den man fragen kann. Aber für mich besonders, ich sagte, es gab eine Zeit, ich glaube, die letzten zwei Tage haben wir nichts gegessen. Also, ich habe mich wirklich hingekniet und habe unter Tränen gebetet. Ich habe Gott gebeten, mir etwas zu geben, was ich mit meinen Händen machen kann. Ich will nicht betteln gehen, denn wenn man von Büro zu Büro bettelt, wird man müde. Irgendwann geht man und bekommt nichts mehr. Und tatsächlich, damals gab mir Gott etwas zu tun. Ich habe angefangen - eine der Organisationen hat uns beigebracht, wie man Kleider bindet und färbt.

I: Oh wow.

L: Ja, und sobald wir fertig waren, fing ich an, mein eigenes zu machen. So war ich in der Lage, etwas für meine Familie zu sorgen. Ich habe gelernt zu nähen. Ich nähe viele Taschen, ja, ich nähe Taschen, ich nähe Tischsets, ich nähe Tischläufer, auch Sachen für Babys. Also, ich danke Gott dafür und er hat mein Gebet erhört. Ja, und deshalb halte ich meine Hoffnung am Leben, ich halte auch meinen Glauben am Leben. Das ist es, was mich weitermachen lässt, das Wort Gottes.

I: Das ist wirklich schön.

L: Ja.

I: Ich würde gerne wissen, ob du andere Arten von Beziehungen als Teil der Familie betrachtest, denn du hast erwähnt, dass du an der Grenze von jemandem aus der Gemeinde empfangen wurden, du weißt schon, die Gemeinde kam und blieb Euch, diese ersten 10 Tage, die 10 Tage nach dem Gottesdienst. Gibt es noch andere Beziehungen, die du aufgebaut hast, von denen du das Gefühl hast, sie können sich noch ausweiten und als Teil deiner Familie bezeichnet werden?

L: Ja, ja, das kann ein Teil meiner Familie sein. Denn wenn man schon diese zwischenmenschliche Beziehung mit jemandem aufgebaut hat, der nicht dein Blut ist, und ihr kommuniziert gut, dann ist das schon ein Teil der Familie. Denn man kann seine Familie haben, aber sie sind nicht so, wie wir sie hatten, wir hatten Familien, ich hatte Brüder und Schwestern.

I: Ja.

L: Aber sie sind nicht hier.

I: Ja.

L: Aber ich habe viele Kenianer gefunden, die meine Familie sind, mit denen wir zusammen sind, mit denen wir reden. Wenn man ein Problem hat, helfen sie sofort. Ja, also obwohl sie es Großfamilie nennen, für mich ist es eine Familie. Ja. (lacht) Ja.

I: Super. Erzähl mir doch mal von deinem schönen Haushalt und wie du ihn führst. Wie teilst Du die Aufgaben auf? Wer macht was? Gibt es einen Dienstplan?

L: Wir haben keinen Dienstplan, weil ich denke, dass jeder verantwortlich ist. Ja, aber seit COVID-19 angefangen hat, denke ich, dass Sophie die Rolle am Morgen übernommen hat.

I: Sie wacht sehr früh am Morgen auf?

L: Sie wacht auf, sie kocht Tee für mich. Und dann wischt sie manchmal das Haus. Wir haben keinen bestimmten Dienstplan. Alle von uns sind daran beteiligt. Zum Beispiel, wenn ich wische, zum Beispiel, wenn ich das Wohnzimmer wische, sind sie in der Küche, spülen das Geschirr und bereiten den Tee vor. Ja, also ich habe meinen Sohn auch hier. Der macht auch mit. Ich habe meinen Neffen, den ich hierher gebracht habe, als er neun Jahre alt war. Er ist mit mir hier aufgewachsen. Ja, er ist auch mit dabei. Wir machen das alles im Haus, die Arbeit im Haus.

I: Super

L: Ja.

I: Hier gibt's keine Faulenzer.

L: Nein, nein.

I: Und wie bestreitet Ihre Familie ihren finanziellen Bedarf? Werden Sie von Ihren Kindern unterstützt? Bekommen Sie Unterstützung von irgendwo anders? Wie stellen Sie sicher, dass sozusagen alle Ausgaben im Haushalt gedeckt sind?

L: Okay, am Anfang habe ich ja gesagt, wir haben gelernt, zu teilen. Ja, für mich, ich nähe an den Maschinen. Damit verdiene ich das Wenige, was ich habe. Und dann auch Foni, manchmal reist sie. Ja, wenn sie kommt, wir teilen zusammen. Sie gibt mir oder sie übernimmt die Verantwortung die Miete zu bezahlen. Ja, also wenn sie die Miete bezahlt, das bisschen, was ich kriege, das benutze ich, um Essen zu kaufen im Haus. Ja, wir teilen uns die Verantwortung. Wenn eine Person von uns etwas hat, also nicht ich, sondern die Kinder, die etwas haben, z.B. Geld, dann können sie selbst gehen und kaufen, was sie wollen, oder sie können es mir geben. Ja, so sind wir erzogen worden, die Verantwortung zu teilen.

I: Und wer trifft die wichtigen Entscheidungen für die Familie? Ist das bei Ihnen noch der Fall oder ist das eine Diskussionssache?

L: Es ist eine Diskussion. Ja, wir führen eine Diskussion. Ja, also weißt du, jetzt für mich, ich bin, ich bin, ich bin ihre Mutter. Ich muss sie jetzt führen, ja. Ich sorge dafür, dass sie keine falsche Entscheidung treffen. Ja, wir treffen eine Entscheidung als Familie, aber jetzt muss ich führen, wie die Entscheidung getroffen wird, ja.

I: Können Sie mir ein kleines Beispiel geben? Es könnte auch die Entscheidung sein, was wir essen. Wann essen wir das nächste Mal Hähnchen? Wer wird es kaufen? Wer wird es zubereiten? Es kann etwas in der Art sein. Sophie, hast du etwas zu erzählen?

S: Nein, nein.

L: Okay, okay. Manchmal essen wir zu Mittag, und dann fragen sie: "Was essen wir zum Abendbrot? Was essen wir zum Abendessen?" und dann sagt eine Person: "Okay, also wir haben Erdnussbutter, wir haben Brot im Haus, wir haben Milch. Warum können wir nicht einfach Tee zum Abendbrot nehmen?"

I: Ja.

L: Ja, also wir einigen uns darauf. Und dann wird jeder sagen: "Okay, das ist in Ordnung, das ist in Ordnung." Also, wir kommen gemeinsam zu dem Schluss.

I: Es ist ein sehr demokratischer Haushalt. Erzähl mir von deiner Sicht auf das Konzept der Ehe. Hat sich das im Laufe der Jahre verändert? Ist es immer noch das Gleiche? Ist es- Was haben Sie beobachtet, als du aufgewachsen bist? Vielleicht so etwas wie das traditionelle Ehesystem. Ist das hier anders? Ich bin einfach neugierig auf deine Vorstellung vom Konzept der Ehe.

L: Oh, so wie jetzt aus meiner Perspektive? Die Idee des Ehekonzepts ist, wissen Sie, es ist gut für Menschen zu heiraten, zusammen zu sein und zusammen zu sein bedeutet, Verantwortung zu übernehmen. Zusammen zu sein, wenn man eine Ehe eingeht, bedeutet, Geheimnisse zu vermeiden. Wenn man ein Geheimnis hat, sollte man keins mehr haben, weil man jetzt zusammen ist. Man ist zu einer Einheit geworden, ja. Ihr solltet euch darüber einig sein, was ihr tun sollt, ja, denn zu Hause habe ich gelernt, dass das Werben einige Jahre dauern muss, etwa drei bis vier Jahre, bis man heiratet. Und um zu heiraten, sollte die Person, mit der du sprichst, dich als Frau akzeptieren, und auch du musst sie akzeptieren. Wenn ich zum Beispiel jetzt Töchter im Haus habe, muss ich meinen Schwiegersohn akzeptieren, der ins Haus kommt, ja. So dass sogar meine Tochter, die in dieses Haus geht, sie sollte dort akzeptiert werden. Ja, damit die Ehe reibungslos läuft. Das habe ich früher auch gewusst. Aber heute, wissen Sie, da ist nichts mehr so. Wenn die Leute sagen, das ist meins, ich will das, das ist mein Leben. Aber jetzt ist meine Rolle nur noch, ihnen zu erklären, was die Bedeutung der Ehe ist. Denn die Ehe ist etwas, das nicht so etwas wie ein Vertrag ist. Die Ehe ist etwas, wo man eine Entscheidung für den Rest des Lebens getroffen hat.

I: Ja.

L: Ja, also müssen Sie ihnen im Detail erklären, was die Bedeutung der Ehe ist. Nein, du solltest kein Geheimnis haben, du solltest nicht ohne das Wissen deines Mannes etwas machen, wenn dein Mann etwas anderes macht.

I: Man sollte gemeinsam entscheiden.

L: Ja, ja, man sollte zusammen sein. Ja, und ich finde, die Ehe ist gut, obwohl es heutzutage viele alleinerziehende Mütter gibt. Heiraten ist in erster Linie gut, es verschafft der Frau Respekt. Weißt du, wenn du verheiratet bist, einen Mann im Haus hast, wirst du in dieser Gesellschaft heutzutage respektiert. Ja, niemand wird mit dir herumspielen. Aber jetzt alleinerziehende Mütter, jeder, der zu Ihnen kommen will, wissen Sie, also, ich finde, sie sollten damit weitermachen, mit dem Heiraten und dem Verantwortungsbewusstsein und dem gegenseitigen Respekt während ihrer Ehe.

I: Kannst Du mir ein bisschen was über die südsudanesischen Heiratsrituale erzählen oder über die Schritte, die die Leute traditionell gemacht haben?

L: Traditionell? Okay. Bei uns gibt es 164 verschiedene Stämme im Südsudan, und die haben ihre eigene Art zu heiraten. Aber ich spreche für meine Seite, denn andere Heiraten mit Kühen etc, ja. Aber für uns, während der Brautwerbung. Wenn Sie…

I: Macht es Dir etwas aus, uns zu sagen, welcher Stamm das ist, damit wir es wissen?

L: Wir sind Madi, Madi, M-A-D-I. Ja, das heißt Madi. Wir sind kein großer Stamm, nur wenige Menschen und leben an der Grenze zu Norduganda. Ja, unser Gebiet heißt Nimule, von Nimule bis wenn man weiter nach Juba geht, ja. Also, das Werben dazwischen, das hängt davon ab, wie lange es dauern wird. Nach dem Werben, jetzt, wenn das Paar das Gefühl hat, wenn die beiden jetzt das Gefühl haben, dass sie okay sind, können sie heiraten. Vielleicht haben sie sich gestritten, sie streiten, wissen Sie, sogar während des Werbens streiten Leute.

I: Ja.

L: Sie kämpfen, jetzt wissen Sie...

I: Man muss den anderen testen.

L: Du kennst die Einstellung von dem hier. Okay, dann sagt das Paar, das kriegen wir hin. Also, die Eltern des Mannes müssen einen Brief schreiben, einen offiziellen Brief. Es gibt verschiedene Arten von Eheschließungen, aber ich fange mal mit dieser an. Nachdem sie einen Brief geschrieben haben, werden sie jemanden schicken, der ihn zum Haus des Mädchens bringt, ja. Also wird er dort abgegeben. Die Ältesten des Heims setzen sich dann hin und lesen den Brief. Wenn sie den Brief gelesen haben, werden sie ihn beantworten. Ja, sie werden antworten. Sie werden alle Anforderungen aufschreiben und dann die Familie des Mannes einladen.

I: Der erste Besuch.

L: Ja, der erste Besuch, wie eine Einführung.

I: Ja.

L: Also, sie werden es so formulieren wie, Sie wissen schon, unsere Leute, sie haben mit viel Geld geheiratet. Sie geben zum Beispiel Kühe, Ziegen, eine bestimmte Summe.

I: Interessant, alles wie

L: Wir haben diese Brieftasche und dann - das Geld, das du mitbringst, wird auf einem Tisch gezählt werden. Wenn Sie mit dem Zählen des Geldes fertig sind, dann legen Sie es in diese Brieftasche.

I: Interessant. Also, es ist fast so, als ob man auch etwas ganz Neues anfängt.

L: Ja, ja. Ja, alle Anforderungen werden niedergeschrieben.

I: Ja.

L: Aber du kommst nicht mit all diesen Dingen gleichzeitig, du kommst mit dem Grundlegenden, was gebraucht wird, ja, das ist da für den ersten Besuch. Beim zweiten Besuch, kommt die Familie des Mannes mit den restlichen Anforderungen, mindestens sollten Sie drei Viertel davon erreichen, ja. Also, wenn Sie die drei Viertel beim zweiten Besuch erreicht haben, haben Sie drei Viertel erreicht, jetzt beim dritten Besuch wird der Rest dann geglichen. Danach gibt es Erdnussbutter.

I: Oh!

L: Sie mahlen eine Erdnussbutter voll mit Eimer...

I: Es ist wie ein traditioneller - eigentlich ein Teil des Mitgiftprozesses.

L: Ja, ja, jetzt, wo sie dir das Okay geben, kannst du in die Kirche gehen...

I: Interessant.

L: ...mit dem Mädchen. Und dann werden sie eine Ziege bringen, ja, diese Ziege wird geschmückt werden. Wird Ohrringe tragen,

I: Wirklich?

L: Wird eine Brille aufsetzen und sogar eine Uhr tragen...

I: Wow.

L: Das ist eine sehr modische Kultur. Also, diese Ziege wird geschlachtet, du isst, wenn du diese Erdnussbutter isst. Ja, also, das, was man der Ziege angehängt hat, das wird man nach und nach entfernen. Du entfernst die Ohrringe und zahlst Geld. Du nimmst die Brille ab, du zahlst Geld. Man entfernt die... Ja, so ist das also. Es ist nur, damit es Spaß macht.

I: Ja.

L: Um es lustig zu machen. Also, jetzt werden sie die Ziege schlachten und essen und kochen. Das Fleisch wird zusammen mit der Erdnussbutter serviert. Während sie die Erdnussbutter essen, werden sie Geld von dem Mädchen verlangen. Wenn sie den Mund aufmacht, um zu essen, muss ein bestimmter Betrag Geld gezahlt werden.

I: Wow.

I: Übrigens, glauben Sie, dass das heute noch passiert? Machen die Leute das immer noch? Haben sie immer noch die Ziege?

L: Es kommt vor. Es kommt vor, aber manchmal, z.B. beim Anziehen dieser Ziegen, sagen die Leute, weißt du, heutzutage sind die Leute christlich, die Sijui-Leute sind was, also sollten wir diese Dinge nicht anziehen.

I: Ja, das ist nicht gut, wir haben zum Beispiel eine Veranstaltung in Nairobi besucht. Sie wollten nicht, dass die Ziege angezogen wird, also sagten sie: "Wir wollen das nicht. Wir sind Christen", ja. Und das Lustigste in unserem Stamm ist, wenn man eine Beziehung hat, isst man nie mit dem Jungen zusammen Huhn.

I: Niemals? Also, kein Kenchic, nichts.

L: Ja, es ist ein Glaube, dass wenn man in einer Beziehung zusammen Hühnchen ist, die Beziehung schlecht werden wird.

I: Oh wow.

L: Ja. Es gibt viele Dinge, viele, ich kann gar nicht alles aufzählen.

I: Es klingt, als ob die Ehe als eine ganz besondere Verbindung angesehen wurde und dass es all diese Zeremonien brauchte, um die Ehe zu vollziehen, um die Leute daran zu erinnern, dass es viel bedeutet, dass man eine Verpflichtung fürs Leben hat.

L: Ja.

I: Und so macht es Sinn, alle Zeremonien sind symbolisch...

L: Ja.

I: ...symbolische Dinge und ich bin wirklich neugierig, ob Dinge wie Polygamie, Polyamorie, Sie wissen schon, eine Frau mit vielen Ehemännern, ein Mann mit vielen Ehemännern, war das Teil der Kultur oder Leute, die mehrere Partner heiraten?

L: Es gibt Leute, die sind wie, wie, in unserem, in unserem Stamm, zumindest können die Männer vielleicht sogar vier Frauen heiraten, ja. Aber jetzt, wenn man vier Frauen heiratet, kann man das nicht mehr in der Kirche tun.

I: Man kann also nur die erste Frau in der Kirche heiraten?

L: Ja, die erste kann man, aber nein, aber wenn man kirchlich heiratet, wenn man eine Hochzeit gemacht hat, dann darf man keine weitere Frau heiraten.

I: Oh, das ist wahr. Aber heutzutage versuchen die Leute, alles zu ändern. (lacht) Ja. Die Dinge ändern sich. Ja, man findet jemanden, der durch schon geheiratet hat, der will immer noch heiraten, ja.

I: Traditionell?

L: Ja, ja.

I: Okay. Also, unglücklicherweise ist dein Mann ziemlich früh verstorben. Aber Du hast deine Kinder großgezogen und ihnen Werte vermittelt. Und gibt es andere Menschen, die dir dabei geholfen haben, deine Kinder zu erziehen, ihnen eine Art Anleitung zu geben? Zum Beispiel, Du hast ja einen Sohn, sind deine männlichen Verwandten eingesprungen, um zu helfen und Ideen zu geben, oder hast du alles alleine gemacht?

L: Okay, als ihr Vater da war, hat er immer mit ihnen geredet, sogar in der Muttersprache. So wie sie jetzt die Muttersprache sprechen können...

I: Oh, schön!

L: Obwohl es nicht so fließend ist.

I: Immerhin…

L: Ja, ja. Aber weißt Du, mein Mann ist im Jahr 2016 verstorben. Sein Tod hatte etwas mit LAN zu tun und es gab eine Zeit, wissen Sie, er war ein Journalist. Es gab eine Zeit, in der er Korruption aufdeckte. Also, dazwischen wussten wir nicht genau, wer, wer, was sind die, die ihn umgebracht haben. Und unsere Verwandten im Südsudan fühlten sich auch schuldig. In den letzten vier Jahren haben wir nicht mit ihnen kommuniziert. Nie, nie, nie, niemand ruft an, alle sind still. Sogar wir sind still. Schließlich haben wir einfach mit den Kindern beschlossen, okay, ihr wisst schon, irgendwo könnt ihr bleiben. Weil man ständig nach Verwandten sucht und sie einem nicht helfen, sie kommunizieren nicht einmal. Das bringt keinen Mehrwert in unserer Familie. Also, es ist besser für uns wegzugehen, wodurch wir in der Lage sein werden, vereint zu sein und unsere eigenen Angelegenheiten als unsere Familie zu regeln.

I: Eine Familie.

L: Ja. Also was wir wissen ist, dass unser Vater nicht mehr da ist. Aber wir halten natürlich zusammen, bevor er gestorben ist, hat er eine Vision gehabt, wobei man seine Kinder zu Verantwortung erziehen soll. Also, ich habe meinen Kindern gesagt, wir werden seine Vision erfüllen.

I: Okay.

L: Ja, das habe ich ihnen gesagt. Also, wir bleiben hier. Und dieses Jahr, dieses Jahr im Januar, wenn die Leute zu Hause mich anrufen, sagen sie: "Wir möchten gemeinsam beten." Nachdem mein Mann später gestorben ist, glaube ich, sind weitere Verwandte auch durch einen Unfall gestorben. Also, das ist die Zeit, wo wir jetzt hingegangen sind und das Gebet gemacht haben und jetzt zumindest in diesen Tagen, rufen sie uns an. Sie rufen an und fragen: "Wie geht es euch?" Ob es euch gut geht, denn jeder hat darüber geredet, dass Bitterkeit das ist, was durchgeht, durchgeht. Also haben wir geredet und

I: Jetzt sind die Dinge...

L: Wir haben uns gegenseitig verziehen, jetzt ist alles, alles gut, ja.

I: Wer bestimmt den Bildungsweg deiner Kinder? Ist das etwas, was du mit ihnen besprichst, wie, wie ihre Ambitionen und ihre Karrierepläne. Ist das etwas, was Sie gemeinsam besprechen, oder kommen sie zu dir und sagen: "Mama, ich möchte dies und das und das andere machen."?

L: Okay, was ihre Karriere angeht, haben sie herausgefunden, was sie tun können, und dann ist es meine Aufgabe, sie dabei zu unterstützen. Ja, ja.

I: Sie sind eine sehr demokratische und liebevolle Mutter. Sophie, ist das richtig? Ist das wahr?

S: Es ist wahr.

I: Also, erzähl mir von deinen eigenen wie Plänen und Ambitionen Sophie.

S: Okay, ich möchte später Arzt werden. Ich bin mir noch nicht sicher, welche Richtung, aber ich lehne in Richtung Psychologie oder vielleicht Psychiatrie. Aber ja, ich habe mit meiner Mutter darüber gesprochen und sie sagt, dass es eigentlich okay ist, und ja, sie wird mich hoffentlich unterstützen. Und ja, meine Tante sagt das auch. Sie haben mir ihren Segen gegeben.

I: Das ist gut, das ist wirklich gut. Es ist wichtig, dass man das Gefühl hat, dass alles zusammenhängt. Erzählen Sie mir etwas über das Zuhause, oder vielleicht über die Art und Weise, wie die Leute zu Hause wahrgenommen wurden, über die älteren Mitglieder der Gesellschaft. Gibt es eine Tradition, in der sie in die Familie aufgenommen werden und man sich um sie kümmert, oder ist es so, dass sie irgendwie abgesondert sind, dass sie auf dem Land untergebracht werden und dass es vielleicht einen Arbeiter gibt, der sich um sie kümmert. Wie behandelt ihr die älteren Mitglieder eurer Gesellschaft?

L: Könntest Du diese Frage wiederholen?

I: Also, sagen wir zum Beispiel, Großmutter und Großvater, bleiben die typischerweise auf dem Land in den Dörfern und dann schickt man ihnen vielleicht etwas Geld, um sich um sie zu kümmern, oder werden sie normalerweise nicht nur in die Familie aufgenommen, sondern wie die Dinge angegangen wurden. Waren sie Teil der, Sie wissen schon, aufgezogen, nicht aufgezogen, Sie wissen schon, versorgt innerhalb der Familie oder waren sie irgendwie getrennt, aber immer noch versorgt, aber irgendwie getrennt?

L: Okay, bei uns, in unserer Kultur, trennen wir das Alter nicht. Wir bleiben einfach bei ihnen und übernehmen die Verantwortung, bis die Zeit kommt, in der sie gehen und beim Herrn sein müssen. Ich gebe Ihnen ein Beispiel mit meinem Onkel, der jetzt die einzige Person ist, die noch an der Seite meiner Mutter ist. Wie, sie ist jetzt, er ist jetzt sehr alt. Ja, er konnte nicht einmal mehr laufen, aber die Familien sind für ihn da. Überhaupt, die Familie ist für ihn da. Die Tochter, die echte Tochter war manchmal nicht da, aber als er krank wurde, ich glaube letzten Monat, kamen alle Familien, alle Leute, die in der Nähe sind, sogar die Nachbarn, und sie haben sich um ihn gekümmert.

I: Oh, das ist schön.

L: Natürlich, er kann das nicht machen. Wenn er für ein langes Gespräch gehen will, kann er nicht gehen. Er muss festgehalten werden, damit er mitgenommen werden kann. Ja, also alle Leute, die gekommen sind, haben sich um ihn gekümmert, aber in der Zwischenzeit haben sie nach seiner Tochter gerufen, seine Tochter soll kommen. Ja, denn es ging ihm überhaupt nicht gut. Also, für uns ist das ein Segen. Ja, also sie trennen sich nicht, sie vernachlässigen sich nicht. Es sei denn, man weiß, dass es Leute gibt, die in der Gemeinschaft aufwachsen, die keine Kinder haben. Manchmal gibt es ein bisschen Herausforderungen, aber trotzdem findet man Leute, die sich um sie kümmern.

I: Die tauchen immer noch auf.

L: Zum Beispiel, ja, zum Beispiel meine Schwiegermutter, die Mutter meines Mannes. Als mein Mann in Juba war, sind wir mit ihr hier in Nairobi geblieben, bis sie gestorben ist. Sogar in meiner Hand.

I: Wow.

L: Ja, damit wir sie nicht vernachlässigen. Ich kann mich erinnern, dass ich sie eines Tages, als sie sehr krank war, ins Krankenhaus gebracht habe. Eine meiner Nachbarinnen sagte zu mir: "Wewe, du Lucy, du sparst Geld für diese alte Dame. Schreib diese Dame einfach unter anderem Namen im Krankenhaus ein und lass sie da." Aber ich denke, diese alte Dame hat eine Menge Leute großgezogen, die jetzt in der Gemeinde Potential haben. Wir können sie nicht verlassen, bis Gott sie rufen wird. Ja, sie sorgen sich also um die älteren Menschen. Ja, obwohl, wissen Sie, jetzt wegen des Krieges, gibt es eine Menge, es gibt eine Menge Leute, die ins Exil gegangen sind. Sie kommen zurück mit einer anderen Einstellung, dieser angenommenen Einstellung, ja.

I: Es ist eine Schande, aber wenigstens hältst du noch an...

L: Ja.

I: ...das, was Sie über Liebe und Teilen und füreinander sorgen gelernt haben. Jetzt, wo Sie nach Nairobi gekommen sind und Ihr Leben hier aufbauen, können Sie darüber sprechen, wie oft Sie umgezogen sind, wo Sie als Familie gelebt haben? Kannst du das alles irgendwie zurückverfolgen, bis hierher?

L: Oh, okay. Okay, das erste Mal, als wir mit meinem Mann in Nairobi ankamen, wohnten wir 45 Tage lang bei einem Freund der Familie in Kibera. Von dort aus zogen wir nach Kawangware, wo ich mit einer Matratze und einer Sufuria unterkam. Wir blieben dort für ungefähr ich kann mich nicht mehr an das Jahr erinnern, aber vielleicht kann ich erwähnen, dass der Ort, an den wir gezogen sind, wir blieben dort für einige Zeit und dann zogen wir nach 46, 46 in der Nähe des Marktes. Wir blieben dort nicht einmal ein Jahr lang. Denn dort war es sehr kalt und es kam Wasser ins Haus. Also zogen wir von dort weg, wir gingen nach Satellite, auf die Seite von Le Pic. Ja, wir blieben dort für etwa zwei Jahre. Der Ort war nicht gut. Eines Tages kamen Schläger und griffen uns an. Mein Mann wurde verprügelt, er wurde hier verprügelt. Wir dachten, er würde verrecken.

I: Wow.

L: Er hat den ganzen Tag erbrochen, den ganzen Tag, aber zum Glück haben wir es geschafft, ihn ins Krankenhaus zu bringen. Er wurde behandelt. Von dort aus zogen wir zurück nach Kawangware in die Nähe der Grundschule, Kawangware Primary School. Dort blieben wir ungefähr drei Jahre lang? Ja, ich glaube drei Jahre. Und dann zogen wir von dort in die Nyakinyua Road.

I: Wow, Sie sind wirklich in der Stadt herumgezogen.

L: Nyakinyua Road, da blieben wir 13 Jahre lang. 13 Jahre? Nein, nicht 13 Jahre, es ist weniger als das. Ja, wir sind dort geblieben, aber das war auch, als mein Mann in einen Unfall verwickelt war. Er war krank, es gab eine Menge Probleme. Wir konnten nicht mal die Miete bezahlen. Ja, so blieben wir dort für einige Zeit und das Haus war jetzt klein, die Kinder sind erwachsen. Das Wohnzimmer ist sehr klein, wir sitzen alle mit zusammengewachsenen Beinen. Und dann sind wir von dort weggezogen, wir sind hier runtergezogen, wir hätten dort bleiben können, aber jetzt gab es, gab es, gab es keinen wir hatten Strom, aber es gab keine Rechnung für Strom. Wir blieben dort für etwa ein Jahr. Und dann hat mir jemand gesagt, du, du hast Licht und du hast nicht die Rechnung. Eines Tages werden sie eine große Menge Geld bringen...

I: Ja.

L: ...die du nicht bezahlen kannst. Und sie werden sagen, dass du vielleicht, dass du versuchst, diesen Strom zu stehlen. Und mir wurde gesagt, dass es über hiyo njia sio mzuri angeschlossen war. Also, von dort, jetzt sind wir hierher gezogen, ja.

I: Und hier, wie viele Jahre haben Sie hier gelebt?

L: 2013. Ungefähr sieben Jahre, ja, ja. Ungefähr sieben.

I: Wow.

L: Ja. Also, wir sind hier zufrieden.

I: Ja. Es ist ein schönes Zuhause.

L: Siehst du, von jetzt an gehen wir entweder in den Südsudan oder ich weiß nicht. L: Ja.

I: Und hast du, ich weiß, du hast gesagt, dass du nicht mit deiner Familie sprichst, aber in letzter Zeit, in den letzten vier Jahren. Aber, aber davor, haben Sie Leute besucht, haben Sie sie besucht, haben Sie, haben Sie andere Familie oder andere Verwandte in Nairobi oder sogar in der Region, dass Sie sich irgendwie sehen? Oder sind Sie dort irgendwie mit Ihrem Freund zusammen?

L: Wir sprechen Wir sprechen mit der Familie am Telefon über das Telefon, ja.

I: Ihr habt euch nie gegenseitig besucht?

L: Innerhalb? Innerhalb von Nairobi, oder außerhalb?

I: Waren sie in Nairobi?

L: Nein.

I: Einige von ihnen?

L: Nein, wir haben Verwandte in Nairobi. Ja, wir besuchen sie oft. Aber meine Verwandten, die im Lager sind, meine Verwandten sind übrigens im Lager. Ja, wegen des Krieges, der momentan immer noch im Südsudan stattfindet.

I: Ja.

L: Der Krieg, der Konflikt, der 2013 ausbrach. Also sind sie alle in das Lager in Uganda gegangen. Ich bin also nicht gereist, weil man ohne Dokument nicht reisen kann.

I: Das ist wahr.

L: Ja, aber später, als dieses Reisedokument vom UNHCR zusammen mit der kenianischen Regierung ausgestellt wurde, habe ich es geschafft, eines zu bekommen. Also reiste ich. Ungefähr zwei Jahre lang bin ich jetzt gereist, um sie im Lager zu besuchen.

I: Wow! Glauben Sie, dass sie hierher kommen werden oder hoffen sie, in Uganda zu bleiben?

L: Ab und zu gibt es Leute, die kommen. Zum Beispiel mein Neffe, er kommt manchmal nach Nairobi. Auch die Mädchen kommen, sie kommen für einige Zeit und dann gehen sie wieder, ja.

I: Okay, jetzt sind wir am Ende angelangt. Es kommt mir vor, als hätten wir ewig geredet. Also, ich wollte wissen, was Ihrer Meinung nach, und vielleicht können Sie sich auch einbringen, Sophie, was macht Ihre Familie besonders? Und ich weiß, dass du gesagt hast, dass es nicht nur deine Blutsfamilie ist, sondern auch deine erweiterte Familie, also könntest du so antworten, wie es für dich Sinn macht. Und dann würde ich auch gerne ein paar spannende Geschichten oder Ihre schönsten Erinnerungen erfahren, die Sie gemeinsam als Familie erlebt haben. Also, wir können mit dem beginnen, was Ihrer Meinung nach Ihre Familie besonders macht?

L: Okay, was meine Familie besonders macht, ist, dass meine Kinder so besonders für mich sind. Sie beschützen mich, sie sitzen um mich herum. Manchmal fühle ich mich verbittert, das kommt natürlich automatisch. Aber wenn man ein Kind sieht, das neben einem sitzt, und sie sitzen um mich herum, weiß man, dass sie einen lieben, dass sie einem Hoffnung geben, ja. Und dann eine andere Art, wie meine Kinder besonders sind, lassen Sie mich sagen, meine biologischen Kinder, sie sind so besonders für mich, weil sie sich um mich kümmern, sie schätzen mich in ihrem Leben, ja. Ich weiß, wir könnten, ich könnte, wie sie sagten, wenn, wissen Sie, es gibt ein Sprichwort, wo sie sagten, wenn Sie nicht Ihre eigenen, jemandes Kind könnte Sie lieben, aber nicht bis zu dem Ausmaß, wo Ihr Kind kann bis zu Ihnen geben. Und dann für die, die um mich herum sind, sie sind so besonders im Leben, natürlich, wenn sie aufwachsen, sie haben sie in der Lage sein, etwas in der Gemeinschaft zu liefern. Also, sie haben dieses Potenzial. Sie brauchen nur Führung und Betreuung...

I: Ja.

L: ...damit sie in Zukunft in der Lage sind, etwas in der Gemeinschaft zu leisten. Das macht sie so besonders, weil ein Kind, das keine Eltern hat, wenn Sie ein Kind haben, können Sie Ihr Kind so besonders ansehen, aber dieses Kind ist auch besonders, es ist nur, weil es seine Eltern nicht hat.

I: Ja, ja.

L: So, ja, also sie sind, denke ich, damit sie in der Lage sind, Dinge in der Gemeinschaft zu liefern.

I: Ja, also, es ist interessant, dass Sie Gemeinschaft sagen, weil ich weiß, dass Sie eine Gemeinschaftsarbeiterin sind und viele von ihnen, sie nennen Sie Mama. Wie fühlst du dich dabei, wenn sie dich Mama nennen?

L: Wissen Sie, ich fühle mich gut, ich fühle mich gut, weil ich zum Beispiel einen hier habe, der ein Kongolese ist. Er kommt normalerweise und wenn ich rede, sagt er: "Ja, Madam, ja, Madam." Wissen Sie, ich fühle mich gut, weil, wie ich gesagt habe, ich will nicht sehen, ich habe mit Foni gesprochen, auch ich sage eines Tages, es ist nur, dass diese Welt nicht gut ist. Ich wollte meine eigene Organisation haben, dass ich die Kinder unterstützen kann. Weil ich spüre, dass ich mich aus tiefstem Herzen um die Kinder kümmern will, ja. Also, ich mag in der Gemeinde, sie wissen, dass die Leute mich anschauen, sie fühlen, dass ich ihnen helfen sollte, oder ich sollte mit ihnen reden. Helfen kann ich nicht, aber ich spreche mit ihnen und ich berate sie und sage ihnen die Wahrheit. Ich spreche mit ihnen und es ist an ihnen, die Entscheidung für sich selbst zu treffen, ich treffe keine Entscheidungen für sie.

I: Das ist wirklich gut, Unterstützung ist so wichtig.

L: Ja.

I: Okay, also Sophie, sag mir, was denkst du, macht deine Familie besonders?

S: Meine Familie, ich denke, sie ist besonders, weil egal, was wir durchmachen, wir sind immer noch zusammen, nichts bringt uns auseinander. Zum Beispiel nach dem Tod unseres Vaters waren wir alle untröstlich. Ja, wir dachten, dass es falsch war, was mit ihm passiert ist, ja, das taten wir, aber wir haben nicht zugelassen, dass uns das bricht. Wir beschlossen, dass wir zusammen sein würden und es gemeinsam durchstehen würden, und, ja. Ich liebe die Tatsache, dass wir uns sogar nachts einfach zusammensetzen und anfangen, über die zufälligen Dinge zu reden, von denen man nicht erwarten würde, dass eine Familie darüber redet. Es ist wirklich sehr schön.

I: Okay. Also, das ist jetzt ein guter Zeitpunkt für Sie, mir eine spannende Geschichte oder eine Lieblingserinnerung von Ihnen und Ihrer Familie zu erzählen.

S: Okay, ich erinnere mich vage daran, aber als ich ein Kind war, versammelten wir uns immer nachts und machten diese Shamballa mit Perlen und Papier. Wir haben das immer gemacht, während wir uns Geschichten ausdachten. Das ist eine Sache, an die ich mich wirklich erinnere und die ich liebte, aber heutzutage machen wir das nicht mehr so oft, aber wir reden immer noch.

I: Was ist mit meiner Mutter?

L: Okay, für mich ist das eine Erinnerung, die wir immer noch lebendig halten, wie mein Mann früher viel gesungen hat, das, das Lied in unserer Muttersprache. Und bis heute, glaube ich, singen wir immer noch.

I: Können Sie uns einen kleinen Refrain geben?

L: Also, wir fühlen uns gut, wie dieses Lied, wir teilen zusammen. Und dann, wenn sie die Bedeutung nicht verstehen, dann erkläre ich es, dann erkläre ich ihnen die Bedeutung.

I: Kannst du uns eine kleine Kostprobe geben?

S: Ich bin sehr verlegen, wenn ich vor Leuten singe.

I: Okay, ich schließe unsere Augen, wir sehen dich nicht an. Die Kamera ist aus, Julian ist nicht da. Er ist immer noch auf dem Fahrrad und sucht das Haus.

S: Okay, ich bin mir nicht ganz sicher, was die in der Muttersprache angeht, aber das eine, von dem ich weiß, dass er es wirklich gerne gesungen hat, war By The Rivers of Babylon, ja.

I: Schön.

L: Ja.

S: Ja, dieses Lied. Okay, soll ich es jetzt singen?

L: Ja, das ist er.

I: Wenn du willst.

S: Okay, ich bin mir nicht sicher, ob ich den ganzen Text kenne, aber nimm einfach, was ich dir geben kann. Okay, (SINGT) By the rivers of Babylon …

I: Schön, gut gemacht!